

Mittwoch, 6. März 2024

Bieler Übersetzungsbüro fürchtet sich nicht vor künstlicher Intelligenz

Stephanie Hunziker und Miriam Rauber sind die Geschäftsleiterinnen der Nidauer Übersetzungsagentur Wordup. Sie sprechen über die Stärken des Menschen und die Schwächen von Programmen.

Interview: Mengia Spahr

Stephanie Hunziker, kopieren Sie den Text auch mal in ein Übersetzungstool?

Stephanie Hunziker: Mein Kopf würde es mir nicht zulassen, den Text von Anfang an in ein Übersetzungstool hineinzukopieren. Aber es kann als Kontrolle eine Hilfe sein.

Miriam Rauber, wie gehen Sie vor, wenn Sie im Alltag eine E-Mail in einer Fremdsprache schreiben?

Miriam Rauber: Mit unseren Kunden kommunizieren wir vor allem auf Französisch, Englisch oder Italienisch – am liebsten per Telefon. So lassen sich Fragen am effizientesten klären. Ansonsten schreibe ich einfach einmal darauf los, frage vielleicht im Team nach, ob eine gewisse Formulierung stimmt. Erst in einem letzten Schritt konsultiere ich Onlinetools.

Welches Tool benutzen Sie?

Rauber: Wir beziehen bei unserer Arbeit alle möglichen verfügbaren Tools zur Recherche mit ein, dazu gehören natürlich Nachschlagewerke. Mit Onlinetools sind wir aus Datenschutzgründen äusserst zurückhaltend. DeepL ist sicher ein brauchbarer Onlinedienst für eine maschinelle Übersetzung. Es übersetzt aber nicht alle Sprachen. Wenn ich zum Beispiel einen einzelnen Begriff auf Somalisch überprüfen will, um mit dem Übersetzer Rücksprache zu nehmen, verwende ich mitunter Google-Translate. Das ist aber nur sehr limitiert hilfreich.

Die maschinelle Übersetzung hat sich jedoch in den letzten Jahren rasant entwickelt. In Ihrer Branche schaut man sicher genau hin. Wie lange kündigt sich künstliche Intelligenz als Übersetzerin schon an?

Rauber: So richtig darüber diskutiert haben wir in den letzten zwei Jahren. Wir wurden auch im privaten Rahmen vermehrt darauf angesprochen. Es hiess, uns brauche es doch bald nicht mehr. Natürlich fragen wir uns, wie die Kundinnen und Kunden auf die Entwicklung reagieren. Tatsächlich spüren wir jedoch erstaunlich wenig. Manchmal bekommen wir Texte zum Korrigieren, bei denen sich herausstellt, dass sie maschinell übersetzt wurden.

Was tun Sie dann?

Hunziker: Wir sprechen die Kunden darauf an. Für uns ist es wichtig zu wissen, mit was für einem Text wir arbeiten und worauf wir achten müssen. Wir machen mehr als ein Korrektur, wir überprüfen, ob richtig übersetzt wurde, ob die branchen- oder kundenspezifische Fachsprache benutzt wird und ob der Stil auf die Zielgruppe zugeschnitten ist. Oft kostet es den Kunden fast



Sind technisch gut ausgerüstet und kennen die Schwachstellen von DeepL: Stephanie Hunziker (links) und Miriam Rauber, Geschäftsleiterinnen von Wordup. Bild: Matthias Käser

gleich viel, wenn wir einen maschinell übersetzten Text überarbeiten, wie wenn wir ihn übersetzen würden. Letztlich ist ein von einem Menschen übersetzter Text viel ansprechender als eine maschinelle Übersetzung, die wir überarbeitet haben.

Sie arbeiten mit freischaffenden Übersetzerinnen und Übersetzern zusammen. Wie können Sie wissen, dass diese das Übersetzen nicht einer Maschine überlassen?

Rauber: Wir arbeiten zum Teil seit Jahrzehnten mit unseren Übersetzerinnen und Übersetzern zusammen und kennen sie. Sie übersetzen aus Liebe zur Sprache und wollen mitdenken. Wir schützen sie davor, immer billiger und schneller arbeiten zu müssen, sodass sie gezwungen wären, Maschinen einzusetzen, um davon leben zu können.

Hunziker: Es gibt Merkmale, anhand derer wir eine maschinelle Übersetzung bei der Bearbeitung erkennen würden.

Welche denn?

Hunziker: Ein maschinelles Übersetzungsprogramm kommt nicht zurecht mit Wortspielen, Ironie, Sarkasmus und erkennt kulturelle Gegebenheiten kaum. Es gibt Wörter, die man in einem

Land ohne Probleme benutzen kann und in einem anderen tabu sind. Texte, die von DeepL übersetzt wurden, kommen zwar flüssig daher, doch das heisst nicht, dass die Qualität stimmt.

Gibt es typische KI-Fehler?

Hunziker: Oft werden etwa Abkürzungen falsch übersetzt. Oder man merkt, dass die Maschine den Kontext nicht versteht: Wenn «Glas» steht, weiss DeepL manchmal nicht, ob es sich um ein Fenster- oder ein Trinkglas handelt.

Rauber: Kürzlich erhielten wir einen technischen Text zum Korrekturlesen, der maschinell übersetzt worden war. Darin kam die Formulierung «Feld um Feld» vor. Die Maschine hat dies in den verschiedensten europäischen Sprachen als «Strand um Strand» oder «Bucht um Bucht» übersetzt. Auch bei zusammengesetzten Begriffen gibt es Fehlerquellen: Im Deutschen setzen wir Wörter zusammen oder verbinden sie mit einem Bindestrich. Auf Französisch verwendet man dafür eine Präposition, und da verändert sich der Sinn, je nachdem, ob man «durch» oder «von» schreibt. Ausserdem merkt die Maschine natürlich nicht, wenn der Originaltext Fehler enthält.

Hunziker: Es kann etwas ganz Banales sein: Das Wort «nie» fehlt im Originaltext. Übersetzern fällt das auf, einer Maschine nicht. Deshalb sind wir der Überzeugung, dass es für eine gute Übersetzung Menschen braucht.

Was machen denn Ihre Übersetzerinnen und Übersetzer?

Rauber: Sie hinterfragen die Inhalte und stolpern über Formulierungen, bei denen der Autor vor lauter Fachwissen nicht bemerkte, dass sie nicht ganz verständlich sind. Wir recherchieren und halten Rücksprache. Unsere Kunden erwarten von uns, dass wir ihre Hausterminologie benutzen und die Fachbegriffe korrekt anwenden. DeepL benutzt für dieselbe Sache einmal dieses Wort und ein anderes Mal eine andere Übersetzung.

Sie gehen also nicht davon aus, dass KI Ihnen den Job klaut?

Rauber: Das Thema war kurzfristig sehr präsent, aber die erste Aufregung ist schon wieder vorbei. Uns ist heute bewusster, was unsere Arbeit ausmacht.

Wie schauen Sie in die Zukunft?

Hunziker: Die Programme werden zwar immer besser. Doch ge-

rade bei kreativen, technischen, medizinischen oder politischen Inhalten werden sie noch lange nicht mithalten können. Man muss die Tonalität herausspüren und mit den Satzkonstruktionen umgehen können.

Rauber: Wenn man sieht, dass die Maschine schon Französisch und Englisch nicht auf einem ausreichend hohen Niveau übersetzen kann, kann man es bei anderen Sprachen gleich vergessen. Ich spreche Finnisch, und bei dieser Sprache haben Programme keine Chance. Sogar eine einfache E-Mail wird nicht sauber übersetzt.

Profitieren Sie nicht auch von der technischen Entwicklung?

Rauber: Wir arbeiten etwa mit moderner Technik und Programmen, die uns dabei helfen, beim jeweiligen Kunden dieselben Fachbegriffe immer gleich zu übersetzen. Wir wissen auch, welcher Kunde welche Grussformel benutzt.

Gibt es etwas, worin die Maschine besser ist als eine Übersetzerin?

Hunziker: Je nach Einsatzgebiet sind maschinelle Übersetzungen sicherlich hilfreich. Wenn jemand zu Hause eine Gebrauchsanleitung in einer Fremdsprache

hat, ist eine maschinelle Übersetzung für das Verständnis natürlich praktisch. Und eine interne E-Mail an die Mitarbeitenden lassen mittlerweile wohl einige Firmen maschinell übersetzen. Die Maschine ist halt billig und schnell. Obwohl der Zeitdruck spürbar zunimmt, steht für unsere Kunden Geschwindigkeit jedoch nicht über allem.

Woran erkennen Sie das?

Hunziker: Wir haben zum Beispiel einen Kunden aus der Uhrenindustrie, der eine sogenannte Stammübersetzerin hat. Kürzlich war sie in den Ferien, er wollte aber den Text nur von ihr übersetzen lassen, da ihm ihr Stil so gut gefällt. Also wartete er drei Wochen, bis sie zurückkam.

Das ist Wordup

Wordup ist eine Übersetzungsagentur an der Aarbergstrasse in Nidau. Die Geschäftsleiterinnen, Stephanie Hunziker und Miriam Rauber, haben 2022 die Agentur Proverb übernommen und führen sie seither unter dem neuen Namen. Die Agentur übersetzt seit 1997 für Firmen, Organisationen und Privatkunden Texte in beinahe allen Sprachen. (mrs)